

während der urgeschichtlichen Zeiten, sie gibt gleichzeitig einen Überblick über damit zusammenhängende wirtschaftliche Probleme, besonders die Entwicklung des Ackerbaues und des Getreideanbaues. Durch zahlreiche Vergleiche aus der Antike, der Völkerkunde und dem Mittelalter entstehen aufschlußreiche Querschnitte, die zeigen, wie auch auf dem hier behandelten Gebiet in volkstümlichen Gebräuchen der Jetztzeit urgeschichtliches Erbe weiterlebt. Eine stärkere Heranziehung gerade auch nordwestdeutscher Fundstellen wäre zuweilen wünschenswert gewesen. So vermißt man z. B. die Erwähnung der jungsteinzeitlichen Siedlung am Dümmer, die ja für die hier behandelten Fragen nicht nur keramisches Material, sondern vor allen Dingen auch aufschlußreiche Getreidefunde, wie Zwergweizen, Gerste, Einkorn und Emmer geliefert hat. Die am Schluß gebrachte vergleichende Tabelle über die wichtigsten Daten und Kulturen der Urgeschichte kann nicht ohne Widerspruch hingenommen werden, wenn z. B. unter der Rubrik „Kulturstufen in Mittel- und Nordeuropa“ Michelsberger Kultur, Ganggräberzeit, Schnurkeramik, Kupfer-Steinkistenzeit unter dem Begriff „Pfahlbauten“ zusammengefaßt werden. Neben großen Kulturstufen werden kleinere, z. T. örtlich stark begrenzte Kulturgruppen als charakteristisch für die einzelnen urgeschichtlichen Perioden angegeben. Eine scharfe Unterscheidung zwischen diesen einzelnen Begriffen fehlt völlig. Trotzdem kann dieses kleine Werk, vom Verlag in einer sehr ansprechenden Form ausgestattet, als Anreiz dienen, in ähnlicher Weise auch andere Teilgebiete der Urgeschichte darzustellen.

M. C l a u s

Bittel, Kurt und Rieth, Adolf: Die Heuneburg an der oberen Donau, ein frühkeltischer Fürstensitz. 8^o. 54 S. mit 8 Abb. im Text, 18 Taf. und 6 Plänen. Stuttgart 1951. W. Kohlhammer-Verlag.

Eine für die gesamte vorrömische Eisenzeit Deutschlands grundlegende Ausgrabung verspricht die der Heuneburg an der oberen Donau zu werden. Westlich dieser Burg wurde schon 1876 einer der gewaltigen Grabhügel geöffnet und erbrachte 5 Körpergräber mit goldenen Stirn- und Armreifen, ein Beweis dafür, daß die Hügel dieser Art wirkliche Fürstengräber waren und die nahe Burg ein Fürstensitz gewesen sein dürfte. Im Jahre 1950 begann das Landesamt für Denkmalpflege systematische Ausgrabungen in der Burg, über die jetzt ein vorläufiger Bericht vorgelegt wird. Eindeutig ließen sich mindestens drei zeitlich aufeinanderfolgende Befestigungslinien erkennen, die auf 3 Katastrophen hinweisen. Sie gehören, wie die zahlreichen Funde von hohem handwerklichen Können zeigen, der Spät-Hallstatt- und Früh-Latènezeit an. Die ältesten Befestigungen sind bisher noch nicht deutlich zu erkennen, dann folgt aber eine Anlage, deren Mauer zu unterst aus einem 3 m breiten und 1,4 m hohen Steinsockel mit aufgesetzten Lehmziegeln bestand und mit Türmen und Bastionen ausgestattet war. Nach der Zerstörung dieser Anlage wurde die Burg mit einer Holz-Erde-Mauer umgeben, und als auch diese durch Brand

zerstört war, erbaute man wieder eine Steinmauer, diesmal von 4,2 m Breite. Die jüngste Burg ließ sich einwandfrei der Früh-Latènezeit, die älteren der Hallstattzeit zuweisen, und es dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß hier eine durch lange Zeit besiedelte Burg frühkeltischer Fürstengeschlechter erschlossen wurde. Die Fortführung der Ausgrabungen klärt dann hoffentlich auch die Frage, ob die Zerstörungen der Burg auf Ereignisse nicht nur lokaler, sondern weiträumiger Wirkung zurückzuführen sind. K. H. Jacob-Friesen

Boeles, P. C. A.: Friesland tot de elfde eeuw. 2. Aufl. 8^o. 598 S. Mit 90 Abb. im Text, 55 Taf. und 2 Karten. 's-Gravenhage 1951. Verlag Martinus Nijhoff.

Schon mit der 1. im Jahre 1927 erschienenen Auflage seines Werkes „Friesland bis zum elften Jahrhundert“ schuf Boeles zum 100-jährigen Bestehen der Friesischen Gesellschaft für Geschichts-, Altertums- und Sprachwissenschaft zu Leuwarden eine mustergültige Darstellung der Ur- und Frühgeschichte der niederländischen Provinz Friesland. Jetzt kam die 2. Auflage, nach dem neuesten Stand der Forschung erweitert, heraus und bringt ein reiches Material, das auch für die niedersächsische Forschung von großer Bedeutung ist.

Die ältesten Spuren menschlicher Besiedlung reichen in Friesland bis in den Ausgang der Altsteinzeit zurück, sind parallel den niederdeutschen Funden von Meiendorf bei Ahrensburg und gehören in die „Hamburger Gruppe“. Auch reiche mesolithische Fundplätze wurden während der letzten Jahrzehnte in Friesland im Gebiet des Flübchens Tjonger oder Kuinder aufgedeckt, was zur Aufstellung einer eigenen „Tjongergruppe“ führte, die nach B. mit der nordischen Boberg-Gruppe verwandt ist. Während die östlich gelegenen Provinzen Groningen und Drenthe reich an jungsteinzeitlichen Hünenbetten sind, weist Friesland nur ein einziges auf, das leider schon vor 100 Jahren zerstört wurde, durch Prof. van Giffen aber auf Grund der Standspuren der Steine doch noch rekonstruiert werden konnte. Auch Zeugen der jungsteinzeitlichen bis frühbronzezeitlichen Becherkultur stehen nur vereinzelt da, und ähnlich verhält es sich mit den Kulturresten der vollentwickelten Bronze- und der vorrömischen Eisenzeit. Erstaunlich reich sind aber die Funde aus den Terpen, den Wohnhügeln, die bei uns Warfen oder Wurten genannt werden. Boeles spricht von einer Terpenzeit und teilt sie in 4 Perioden, von denen er die erste von 300—50 v. Chr., die zweite von 50 vor bis 400 oder 450 nach Chr., die dritte von 400 oder 450 bis 750 nach Chr. und die vierte von 750 bis zum 11. Jahrh. nach Chr. ansetzt. Bei der Darstellung dieser Perioden beschränkt sich B. aber nicht nur auf die Beschreibung der Funde selbst, sondern benutzt sie als Grundlagen für ausführliche naturkundliche und kulturgeschichtliche Ausführungen, die uns die Küstenbewegungen als Voraussetzung für die Errichtung von Wurten und die politischen und handelsgeschichtlichen Verhältnisse von der Zeit der Römer über die angelsächsische Invasion bis